

Ziele:

- Erarbeitung der verschiedenen Handlungsarten bei Kant
- Erarbeitung des Begriffs der Maximen

M1: Handlung aus Pflicht und pflichtgemäßes Handeln bei Kant (Referat von: Gebriel Gessner, Johannes-Gutenberg-Universität, WS2009/10, Seminar: Kant und Nargajuna)

Warum ist eine Handlung aus Pflicht immer pflichtgemäß, aber eine pflichtgemäße Handlung nicht eine Handlung aus Pflicht?

5 Handlung aus Pflicht:

Kant führt das Handeln aus Pflicht auf die Idee des Guten Willen zurück. Eine solche Tat ist *rein* moralisch gut und wird nur auf Grund ihrer Sittlichkeit bzw. Moralität ausgeführt. Sie geschieht frei von Gefühlen, Neigungen oder der damit verbundenen Wirkung.

10 Die pflichtgemäße Handlung:

Eine pflichtgemäße Handlung ist zwar eine Handlung, die äußeren Rechtsgesetzen oder sittlichen Regeln nicht widerspricht, jedoch geschieht sie nicht rein aus Pflicht. Sie kann sogar im Einklang mit dem moralischen Gesetz stehen und äußerlich betrachtet moralisch einwandfrei sein. Doch kommt es Kant auf den subjektiven Beweggrund der Handlung an.

- 15 Wenn einer solchen Handlung nur der geringste Einfluss von Wünschen oder Neigungen zugrunde liegt, oder wenn man sie ausübt, um sich an ihren Folgen zu erfreuen, tat man sie nicht aus Pflicht. Eine moralische Handlung geschieht dagegen rein aus Pflicht. Sie wird von keinen materiellen Gründen bestimmt. Ihr liegt allein das moralische Gesetz bzw. das Gesetz der Freiheit zugrunde. Auch Gott gehört für Kant zu den äußeren Bestimmungsgründen. Wer
- 20 also eine Handlung ausführt, die die Gesetze Gottes zur ihrer Grundlage hat, der mag gottgefällig handeln, nicht aber rein aus Pflicht bzw. moralisch. Eine moralische Handlung ist also jederzeit pflichtgemäß, da sie eben auch den göttlichen Geboten oder menschlichen Gesetzen nicht widerspricht; zumindest dann nicht, wenn diese Gebote oder Gesetze selbst dem Prinzip des Willens und somit dem Gebot der Freiheit entsprechen. Aber eine Handlung,
- 25 der nicht das höchste Gesetz der Vernunft allein zugrunde liegt, kann niemals eine Handlung rein aus Pflicht sein, sondern nur pflichtgemäß.

„Pflicht ist die Notwendigkeit einer Handlung aus Achtung fürs Gesetz.“

M2: Maximen (Habermas, Jürgen (1991). *Vom pragmatischen, ethischen und moralischen Gebrauch der praktischen Vernunft*, S. 106f., in: ders.: Erläuterungen zur Diskursethik. Frankfurt a.M., S. 100-119.)

„Wir nähern uns allerdings der moralischen Betrachtungsweise, sobald wir unsere Maximen auf die Vereinbarkeit mit den Maximen anderer prüfen. Maximen nennt Kant jene situationsnahen, mehr oder weniger trivialen Handlungsregeln, nach denen sich die Praxis eines Einzelnen gewohnheitsmäßig richtet. Sie entlasten den Akteur vom alltäglichen Entscheidungsaufwand und fügen sich mehr oder weniger konsistent zu einer Lebenspraxis zusammen, in der sich Charakter und Lebensführung spiegeln. Kant hatte vor allem die Maximen der berufsständisch differenzierten frühbürgerlichen Gesellschaft vor Augen. Allgemein bilden Maximen die kleinsten Einheiten eines Netzwerks von praktizierten Gewohnheiten, in denen sich die Identität und der Lebensentwurf einer Person (oder einer Gruppe) konkretisiert - sie regeln den Tagesablauf, den Umgangsstil, die Art und Weise, Probleme anzugehen, Konflikte zu lösen usw. Maximen bilden die Schnittfläche von **Ethik** [Grundfrage: Wie will ich leben?, vgl. Aristoteles' Strebensethik; Fragen des gelingenden Lebens] und **Moral** [Grundfrage: Was soll ich tun?, vgl. Kants Sollensethik; Fragen der Gerechtigkeit], weil sie gleichzeitig unter ethischen wie moralischen Gesichtspunkten beurteilt werden können.

M3: Maximen (Kolleg Ethik. S. 157 – M4. (2010). Bamberg: C.C.Buchner)

Kants terminus technicus für ein subjektives Prinzip ist „*Maxime*“. [...] Von einem Tier könnte man sagen, es habe eine Triebfeder insoweit, als es bei einer besonderen Gelegenheit durch einen besonderen Hungerreiz oder durch einen besonderen Futtergeruch angetrieben wird; aber man könnte nicht auf Grund einer Verallgemeinerung dieser Triebfeder von ihm sagen, dass es eine *Maxime* habe. Nur ein vernünftiges Wesen kann eine *Maxime* haben. Wenn ich also Selbstmord begehe, weil mir das Leben mehr Schmerz als Annehmlichkeiten bietet, dann ist meine *Maxime*: „Wenn das Leben mir mehr Schmerz als Annehmlichkeiten bietet, will ich Selbstmord begehen.“ Hier nimmt man an, dass sich nicht bloß ein Impuls oder eine Triebfeder in meiner Handlung auswirkt, sondern ein allgemeiner Grundsatz, ein Grundsatz, den ich auf jede ähnliche Situation anwenden würde.

Herbert James Paton, Der kategorische Imperativ, S. 59